

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, den 19. Juni 1879

Nr. 279.

Berlin, 18. Juni. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 3. Klasse 160. königl. preussischer Klassen-Lotterie fiel:

1 Gewinn zu 45,000 Mk. auf Nr. 82814.
1 Gewinn zu 3000 Mk. auf Nr. 36759.
3 Gewinne zu 1800 Mk. auf Nr. 16360 39401 42083.
5 Gewinne zu 900 Mk. auf Nr. 5714 9065 20582 89768 91132.
9 Gewinne zu 300 Mk. auf Nr. 10387 25785 31278 31828 31842 54321 82130 96439 90824.

Deutschland.

Berlin, 18. Juni. In den letzten Tagen hat das leitende Blatt des Centrums die Bedingungen veröffentlicht, unter welchen diese Partei die erhöhten Reichseinnahmen, namentlich die Finanzsölle zu bewilligen sich entschließen könne. Heute wird diesen Bedingungen offiziell beigestimmt: man sehe es ihnen auf den ersten Blick an, daß sie nicht ernsthaft gemeint sein könnten. Eine schärfere Form der Ablehnung konnte von Regierungsseite nicht gewählt werden.

Diese „konstitutionellen und föderativen Garantien“ gipfeln darin, daß die erhöhten Einnahmen auf Zeit bewilligt und nicht dem Reich, sondern den Einzelstaaten überwiesen werden sollen.

Ob das Centrum wirklich im Ernste glauben konnte, der Reichskanzler als der berufene Vertreter der verfassungsmäßigen Rechte des Reiches werde zustimmen können, einen der wichtigsten Paragraphen dieser Verfassung, den Grundgesetz seiner Finanzwirtschaft außer Kraft setzen zu lassen, ob es sich mit einer solchen Bedingung die Thüre in das Reich öffnen wollte — wir können das nicht entscheiden. Nur so viel ist sicher, daß man die Aufstellung dieser Bedingungen auf Seiten der Regierung als gleichbedeutend mit einer Verweigerung der Finanzsölle auffaßt. In Folge dieser Stellung des Centrums, welches den „vertrauensvollen“ Erwartungen der „Provinzialkorrespondenz“ so wenig entspricht, verschiebt sich wiederum die gesammte parlamentarische Lage. Unter den verschiedenen Forderungen, die nun als denkbar erscheinen, treten jetzt namentlich die folgenden hervor: Entschluß der Regierung, Finanzsölle und Zolltarif als unteilbares Ganzes zu erklären und die bloße Bewilligung der Finanzsölle als Ablehnung des Ganzen zu betrachten. Zweitens: Acceptation der Schutzsölle durch die Regierung und einseitiges Falllassen der Finanzsölle. Drittens: Versuch, neben der Mehrheit für die Schutzsölle eine Mehrheit für die Finanzsölle aus Konservativen und Nationalliberalen zu bilden, endlich die Auflösung des Hauses, die wieder mit verschiedener Tendenz erfolgen könnte, indem sie sich vorzugsweise gegen das Centrum oder vorzugsweise gegen die Nationalliberalen wenden kann. Diese einzelnen Eventualitäten kann man nach Belieben weiter kombinieren und trennen, eine Operation, die wir uns hier ersparen. Vor anderthalb Jahren hat Herr v. Bennigsen, dem die Führung einer konservativ-liberalen Kombination zufallen mußte, die Voraussetzung entwickelt, an welche man nationalliberalerlei die Bewilligung von Finanzsölle zu knüpfen gedachte; seine Bedingungen wurden abgelehnt, das Verhältnis der nationalliberalen Partei zum Reichskanzler lockerte sich. Es folgte eine Reichstagsauflösung, eine Reihe der wunderbarsten Kombinationen; der Umschwung im agrarischen und schützernischen Sinne wurde von oben her in jeder Weise gebildet.

Wir vermögen nicht zu entscheiden, daß inmitten dieser gewaltigen Gährung wiederum eine Reorganisation um einen festen Punkt stattfindet, daß die Errichtung fester, sicherer, Dauer verheißender Ziele jetzt näher sind, als vor anderthalb Jahren. Alle zahlenmäßigen Gruppierungen bezüglich der Bildung einer neuen Mehrheit scheinen uns, soweit sie auf einer Vertheilung nationalliberaler Stimmen beruhen, von höchst zweifelhaftem Werthe.

An die Auffassung der Aufgaben der Finanzreform, welche die nationalliberale Partei vor anderthalb Jahren kundgegeben hat, wird sie sich heute noch so gebunden fühlen, wie damals; die Art der Ausführung, welche sie damals vor Augen gehabt hat, ist inzwischen ohne ihre Schuld unmöglich geworden.

In den letzten Tagen ist von verschiedenen Blättern berichtet worden, daß der Reichskanzler die

Segel wieder etwas anders setze, auch von verschiedenen Unterredungen des Reichskanzlers mit einem oder dem andern Mitglied der nationalliberalen Partei weiß man zu melden. Die liberale Presse folgt wohl einem sehr richtigen Gefühle, wenn sie solche Dinge einfach auf sich beruhen läßt.

Was die Aussichten betrifft, den Reichstag noch längere Zeit zusammenzuhalten, ihn etwa noch ein Eisenbahngesetz beraten zu lassen, so haben der immer mehr herabsinkende Bestand des Hauses und die gestrigen Verhandlungen darüber die beste Auskunft gegeben. Wollen wir unsere Erwartungen hoch spannen, so nehmen wir außer der Erledigung der Tarifvorlage einschließlich der Finanzsölle noch die der Tabaksteuer vorlage in Aussicht. Wir glauben, daß der Durchberatung dieser letzteren Vorlage der Reichstag unter keiner Bedingung sich entschlagen dürfte, außer dem allgemeinen Interesse knüpft sich auch das eines vielgeprüften Erwerbszweiges daran.

Von der österreichischen Grenze schreibt man der „Nat.-Ztg.“ Mitte Juni: Wie sehr die österreichischen Oppositionsjournale allmählich bei steigender Temperatur der warmen Jahreszeit und der brennenden Wahlagitation sich in förmliche Ekstase hinein begeben, beweist am deutlichsten, daß man der auswärtigen Politik sogar verweist, kaum mit den „handvoll Bauern“ in der vorjährigen Kampagne fertig geworden zu sein, so daß man 11 Divisionen schlichtlich brauchte, um der Insurrektion Herr zu werden. Man bedenkt hierbei aber gar nicht, welche schwere ungerechte Vorwürfe man gegen die brave kaiserliche Armee erhebt, welche Anfangs beinahe nur 4 Divisionen stark die Grenzen überschritt, und bald in die hartnäckigsten Kämpfe gegen die Uebermacht im schwierigsten Terrain verwickelt wurde. Denn nach dem Ueberfalle von Naglas gingen 27 türkische Bataillone (5 Nizam, 14 Redif und 8 Muschafis) nebst 8 Feld- und Bergbatterien zur Insurrektion über, welche man nur von 490,000 Mohammedaner-Bevölkerung zu erwarten glaubte. Außerdem nahmen auch viele orthodoxe Griechen Antheil am Kampfe gegen die eindringenden „Schwaben“. Bekehrungseifrige Franziskaner hatten ja schon von einer allgemeinen „Katholisierung“ fabuliert. Das beliebte Thema der Feindallianzen in Cis. Unterstützt von der römischen Propaganda, als deren Exclaireur die bekannte „fliegende Holländerin“, das famose Fräulein Marcus schon früher durch ihre Freigeistigkeit als Agentin und Berandte eines einflussreichen Gliedes des mächtigen französischen Kazaristenordens die südslavischen Thäler unsicher machte, sollte der Kreuzzug gegen Schisma und Halbmond zugleich in Szene gesetzt werden. Selbst Zugänge mehrerer tausend kriegerischer Albanesen unterstützten kräftig den Aufstand und kämpften mit größter Erbitterung gegen die so geschwächte ausgezeichnete Division Szapary bei Doboy, wo die Insurgentenscharen bis auf 15,000 Mann angewachsen waren, und zugleich ein heftiger Guerillakrieg die Etappen via Kroatien und Dalmatien bedrohte. Daß es an Waffen nicht fehlte, zeigten die großen Waffenvorräthe nach Kapitulation der kleinen Festen und die nachgefolgte Entwaffnung der Bevölkerung. Die Aufständischen schlugen sich daher nicht bloß in guten Positionen mit dem „Instinkt der Wilden“, wie die Wiener Journale damals sich auszudrücken beliebten, sondern verfügten über Artillerie, feste Plätze, reguläres Militär und wohlbewaffnete irreguläre zahlreiche Schwärme von Türken, Griechen und Albanesen in einem für kleinen Krieg sehr günstigen Terrain.

Die perfide Pforte zögerte bekanntlich die Konvention stets hinaus, denn erst Ende Juli rühten die österreichischen Kolonnen endlich in der kältesten Sommerhitze ein, um vor Einbruch des Winters sich doch noch bei so schlechten Kommunikations- und Verpflegungsverhältnissen einzurichten zu können. Daß angesichts solcher bitterer Erfahrungen über Unverlässigkeit türkischer Truppen die österreichische Politik sich sehr besinnt, mit 5000 Mann am Lim sich einzuteilen, ist sehr begreiflich. Wenn auch dort keine Albanesen sein sollen, werden sie sich schon einfinden, da sie voriges Jahr selbst bis Doboy nördlich herauf schwärmten. Vielleicht endet die aufgetauchte albanesische Piga, auf welche sich Türkei und Italien gleichzeitig stützen, mit einer Autonomie Albanens, da der Halbmond wohl unlegbar im steten Abnehmen begriffen sein dürfte.

Wie „S. I. B.“ aus Petersburg, 17., meldet, wird der Kaiser von Rußland Anfangs Juli

zu einer vierwöchentlichen Kur nach Ems gehen. Die Reise erfolgt erfolgt über Berlin, wo ein zweitägiger Aufenthalt genommen werden soll.

— Ober-Bürgermeister v. Jordanbeck befindet sich zur Zeit in Heiden, dem bekannten hochgelegenen Luftkurort in Kanton Appenzell. Ueber seine Rückkehr nach Berlin steht noch nichts fest.

Ausland.

Paris, 17. Juni. Bei Beginn der heutigen Sitzung forderte der Handelsminister Tirard Aufklärung darüber, weshalb die letzten beleidigenden Worte Cassagnac's nach seiner Erkläsung nicht im offiziellen Bericht stehen. Gambetta erwiderte sehr gereizt, daß das Bureau die Streichung beschloß, weil das Reglement keine Strafe für Cassagnac's leibtes Auftreten enthalte, übrigens bleibe derselbe immerhin Deputirter, sei also nicht vor dem Strafgericht verantwortlich. Tirard bestritt dies, und in einer scharfen Geschäftsordnungs-Debatte gaben mehrere Deputirte der Linken Gambetta Unrecht. Dieser sah in dem Auftreten des Ministers eine Interpellation und forderte ein Vertrauensvotum unter Androhung seiner Entlassung. Da jedoch ein motivirtes Vertrauensvotum für den Präsidenten zugleich ein ungünstiges Votum für das reklamirte Ministerium gewesen wäre, so wies der Justizminister Veroyer jedes Votum zurück. Allein Gambetta bestand mit Energie darauf, und die Kammer bewilligte ihm schließlich unter großem Lärm und großer Aufregung ein volles Vertrauensvotum, jedoch mit dem Zusatz, daß eine Abänderung und Verschärfung des Reglements notwendig sei. Hiermit war die sehr peinliche Scene beendet. Der Kongress tritt Donnerstag früh 10 Uhr zusammen.

Provinzielles.

Stettin, 19. Juni. Der Schlächtergeselle Aug. Ferd. Kottke aus Bafewall hatte im hiesigen Kreisgefängnis eine längere Freiheitsstrafe verbüßt und sollte am 5. d. M. entlassen werden. Sicher war er schon zu viel von Freiheitsgefühlen durchzogen, welche ihn bald zum Uebermuth verleiteten, denn er begann noch innerhalb der Gefängnisräume zu toben und beleidigte die Frau eines Gefängniswärters auf die gemeinste Weise. Dies hatte zur Folge, daß er nicht die goldene Freiheit erhielt, sondern in die Zelle des Untersuchungsgerichts zurückwandern mußte und sich in der gestrigen Sitzung der Kriminal-Deputation wegen Beleidigung zu verantworten hatte. Er ist auch geständig und wird zu 4 Wochen Gefängnis verurtheilt.

Am 4. d. M. gerieth der Knecht Herrn. Karl Aug. Kottke aus Rasentbin bei Neustettin nach dem Mittagessen mit der Frau seines Dienstherrn, des Bauernhofbesitzer Holldorf in Böschendorf, in Wortwechsel, diese rief ihren Mann herbei, welcher den Kottke aufforderte, die Wohnung zu verlassen und an seine Arbeit zu gehen. Kottke kam dieser Aufforderung nicht nach, sondern widerlegte sich seinem Dienstherrn und ergriff plötzlich dessen linke Hand und biß ihm ein Glied des Daumens ab. Deshalb wegen Hausfriedensbruchs und Mißhandlung angeklagt, wird Kottke zu 1 Jahr 6 Monaten 1 Woche Gefängnis verurtheilt.

Am 13. Februar d. J. hatte die Arbeiterfrau Bertha Berndt in Gütow ein Schwein geschlachtet und wollte sich nun auch das nöthige heiße Wasser zum Bräuen besorgen. Da sich aber der Heerd ihrer Wohnung in einem sehr bausfälligen Zustand befand, machte sie auf dem steinernen Fußboden ihrer Küche ein Feuer an, welches fast den ganzen Tag unterhalten wurde und wodurch ein unter den Steinen liegender Balken in Brand gerieth. Deshalb wegen fahrlässiger Brandstiftung angeklagt, wird die Berndt zu 1 Woche Gefängnis verurtheilt.

Am 29. August v. J. wurden die Maurer Nablosch'schen Eheleute auf der Landstraße bei Garb plötzlich von dem Dachbeder Will. Bill und dem Hausdiener Ernst Otto Herrn. Hahn, beide aus Garb a. D., mit Knütteln überfallen und gemißhandelt. Deshalb trifft Will und Hahn eine Gefängnisstrafe von je 3 Monaten.

Am 22. März entwendete der Knecht Franz Christ. Will. Wendlandt seinem Dienstherrn, dem Rittergutsbesitzer Wanslow in Martin, einen Sack mit ca. 2 Scheffeln Erbsen und versuchte die selben sodann unter Mithilfe des Knechtes Aug. Nammin zu verkaufen. Dafür wird Wendlandt mit 1 Monat, Nammin mit 4 Tagen Gefängnis bestraft.

— Der Arbeiter Duns, dessen Familie am Sonntag auf dem Dampfer „Orpheus“ ein graufiges Ende fand, ist heute auf die polizeilicherseits ihm zugegangene Depesche hier eingetroffen, um die Seinigen noch einmal zu sehen. Die schrecklich verstümmelten Leichen lagen gestern Nachmittag 3 Uhr noch in ganz demselben Zustande in der Leichenhalle des städtischen Krankenhauses, wie man sie am Sonntage dorthin gebracht hatte. Zu dem großen Schmerze des armen Mannes kam noch die Entrüstung über diese Verletzung der Pietät. Duns selbst hat seine Betten und Kleidungsstücke, welche die Familie mit nach Königsberg nehmen wollte, durch den Unglücksfall verloren und hält sich hier mittellos auf. Alle Diejenigen, welche zur Linderung der augenblicklichen Noth des Unglücklichen ein Scherflein beitragen wollen, werden gebeten, ihre Gaben in der Tagesblatts-Expedition, Stettin, Mönchenstraße 21, niederzulegen. Die Beerdigung der Verunglückten findet heute, Donnerstag, Abend 7 Uhr vom alten Krankenhause aus statt.

— Zu einem überaus schönen Feste gestaltete sich die am vergangenen Sonntag in Lebbin stattgefundene Fahnenweihe des dortigen Kriegervereins, wozu die Vereine aus Wollin, Swinemünde, Britter, Kalkofen etc. erschienen waren. Nachdem von 11 Uhr Vormittags ab die Nachbarvereine, die theils in Deputationen, theils in corpore erschienen, herzlich empfangen, und um 1 Uhr unter den schönen Kastanienbäumen oben auf der Höhe über der großen Lebbiner Cementfabrik ein einfaches, aber um so vortrefflicher mündendes Mittagbrod eingenommen, begann um 3 Uhr die eigentliche Festfeier. Herr Kommerzienrath Landwehr-Hauptmann Duns, Mitglied des Stettiner patriotischen wie des Lebbiner Kriegervereins, befragte zuerst die am Denkmal Friedrich Wilhelm IV. errichtete Rednerbühne, um den Hunderten vor ihm stehenden ehemaligen Krieger, deren eine ganze Anzahl das Ehrenkreuz auf ihrer Brust trugen, seinen Gruß zu entbieten und dem Wunsch Ausdruck zu geben, daß die hier geschehende Feier für alle Anwesende eine geeignete sein möge, auch daß alle lebendig dessen sich bewußt würden, was unserer nach vielen Seiten hin traurigen Zeit noch thäte, um fortan in Gewissenhaftigkeit und Treue zum Wohle des gesammten Vaterlandes dem nachzustreben. Schließlich ersuchte er den mitanwesenden Herrn Divisions-Pfarrer Gehrke aus Stettin, die Fahnenweihe vollziehen zu wollen. Selbstige begann mit Abingung des Liedes: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“, worauf der Festredner der Kriegervereine Aufgaben und Pflichten, wenn anders sie rechte Kriegervereine sein wollten, beleuchtete, um dann als ein Erinnerungs- und Mahnreden die neue Fahne zu entrollen und dem Lebbiner Verein zu überreichen. Der Versammlung Gefühle und Empfindungen wurden laut in dem Liedesverse: „Ach, bleib mit deiner Treue bei uns, mein Herr und Gott“. Hierauf sprach der Vorsitzende des V. Bundesbezirks im Namen der pommerischen Kriegervereine dem Lebbiner Vereine seine Glückwünsche aus und begeisterte in zündenden Worten die große, weite Versammlung zu einem dreifachen Hoch auf unsern theuren Kaiser und Herrn, in welches begeistert eingestimmt wurde. Mit Abingung der National-Hymne schloß die offizielle Feier. In trautem Beieinandersein und lebendigem Gedenken der vergangenen Tage floßen nur zu schnell die schönen Nachmittagsstunden hin. Schmerzlich berührte es jeden, als die Sonne am Himmel über dem Meere sich neigte und zum Aufbruch mahnte. Kameradschaftliches Geleht nach den Schiffen, herzliche Verabschiedung, freundliches Tücherschwenken — das Alles unter den Klängen der Kapelle, die Abschieds- und Reiselieder intonirte —, so schloß der 15. Juni in Lebbin, der dort gewesen, ein unvergeßlicher sein wird.

(4) Aus dem Schlauer Kreise, 16. Juni. Gestern fand in der königlichen Karklewieger Forst ein interessantes Volksfest statt. Der Festplatz war inmitten des Waldes, in der Nähe des Forstgartens gewählt. Der Forstgarten, dessen Pflanze und Bewässerung sich in einer sehr künftigen Hand befindet, bietet dem Besucher ein lebendiges Bild von der Mannigfaltigkeit der Baum-Vegetation. Die schönsten und seltensten Arten sind hier vertreten und geben in ihrer schönen Gruppierung ein malerisches Bild. Auch Obstbäume und Ziersträucher sind reichhaltig vorhanden, so daß der Garten für die Umgegend alle Bedürfnisse nach dieser Seite hin zu befriedigen vermag. — Unter den dichtbelaubten Kro-

nen hundertjähriger Buchen und Eichen versammelte sich auf dem mit Bänken reichlich versehenen Festplatz die nahe an Tausend zählende Volksmenge. Für die Schützen war ein Brämen-Scheibenschießen arrangiert, und die Muffel sorgte für Unterhaltung und Belustigung der übrigen Gesellschaft. Das Eigentümlichste dieser Waldfeier aber war die Fortsetzung derselben bis um die Mitternachtszeit. Durch eine große Anzahl schönfarbiger Fackeln und Lampen war für die Beleuchtung des Festraumes Sorge getragen, und das Wogen und Treiben der geschmückten Menge, das Lustwandeln und Tanzen in dem märchenhaften Halbbunkel machte einen zaubernden Eindruck. Wenn irgend je, so glückte Herr Kunde jetzt dem Eisenkönige Oberon, der mit seinem silbernen Horn Alles in kreisende Bewegung bringt, was dessen Laut hört. In dreifach konzentrischen Kreisen wogten auf mehreren abgetheilten Plätzen dichtgedrängt die tanzenden Paare. Für Erfrischungen war hinreichend gesorgt, das Wetter blieb vorzüglich, und so verlief denn das Fest ohne jeden Mißklang, bis nach Mitternacht die allen Volkstheilen angehörigen Festtheilnehmer den Heimweg nach Janow und in die benachbarten Dörfer antraten.

*** Aus dem Schlauer Kreise, 14. Juni. Ein sehr schnell wucherndes Unkraut, die gemeine Wasserpest (Elodia canadensis), wird mehr und mehr eine Plage für uns, indem dieselbe unsere Strände, Teiche und Flüsse mit ihrem dichten Filze durchzieht. Die Fischerei leidet großen Schaden dadurch, auch wird der Lauf des Wassers in Gräben und Bächen gar oft durch dies Unkraut versperrt, wodurch Versumpfung der Wiesen, Ueberschwemmungen und sonstige Unzulänglichkeiten entstehen. Die Wasserpest, ursprünglich in den Flüssen Nordamerikas einheimisch, scheint von der Seeküste aus ihren Weg ins Land zu nehmen. Jedenfalls trägt der Fischhandel viel zur Ausbreitung derselben bei, indem Thelle dieser Pflanze bei dem Reinigen der Fische anderen Gewässern zugeführt werden. Es wäre Zeit, daß der weiteren Verbreitung dieses lästigen Unkrautes so viel als möglich vorgebeugt werde. Es führt seinen Namen mit Recht; denn es ist in der That eine „Pest“ unserer Gewässer. Behufs Erkennung der Pflanze füge noch hinzu, daß sie an den untergetauchten, zusammenhängenden Stengeln viele querschnittliche, feingefaltete Blättchen hat. Die Blätter zeigen 1 bis 3 verkümmerte Staubgefäße. Die Pflanze erscheint oberhalb des Wasserspiegels, wo sie eine bräunliche, dem sogenannten Entengrün ähnliche Dede bildet. (So läßt das Unkraut im Anfange ist, so hat dasselbe gegenüber diesem Berichte unsere Herren Korrespondenten doch auch sein Gutes. In nicht sehr kalkhaltigem Boden verschwindet dasselbe in zwei bis drei Jahren spurlos wieder, wie z. B. in der Umgegend Stettins, namentlich in dem Dammischen See, der eine Zeitlang an allen etwas feuchten Stellen absolut durchkrautet war, kaum noch vereinzelte Exemplare der Wasserpest sich finden mochten. Ohne Kalk kann die Pflanze nicht leben und verzehrt sie denselben ziemlich schnell. Auch die diesjährige Fischerei, die zuerst sehr dadurch gestört war, hat sich mit derselben selbst ausgeglichen, da die Fische in derselben lange Zeit ungestört gewesen sind und auch vielfache Nahrung gefunden haben, so daß dieselben sich stark vermehren konnten. Das Uebel ist daher nicht so groß, als es zuerst den Anschein hat.)

Bermischtes.

Berlin, 17. Juni. Gestern um 11 Uhr Vormittags erschienen der Kaiser und die Kaiserin in der festlich geschmückten Kapelle des Dom-Kandidatenhauses, Drantenburgerstraße 76 a, von dem Hofprediger Dr. Kögel, dem Ephorus des Stiftes, an der Pforte der Anstalt empfangen, um an der gottesdienstlichen Feier des fünfundsingzigjährigen Jubiläums der Anstalt theilzunehmen. Als die Liturgie, gehalten von dem Inspektor Lic. Bleibtreu, mit dem Sündenbekenntnis begann, erhob sich auch der Kaiser, der sich eines Stodes zur Stütze bediente, von seinem Sessel und blieb während der ganzen liturgischen Handlung neben der Kaiserin aufrecht stehen. Der Kaiser und die Kaiserin gingen nach dem Gottesdienste durch den Rundgang des Stiftshofes, geführt von dem Ephorus Dr. Kögel. Dann begaben sich der Kaiser und die Kaiserin in den Andachtsaal des Stiftes. Dort geschah auf Wunsch des Kaisers zunächst die Vorstellung der beiden Söhne des verewigten Dr. Hofmann. Ihre Majestäten ließen sich darauf von dem Ephorus Dr. Kögel die im Stifte wohnenden Studirenden, dann die Geistlichen, welche vor längerer Zeit dem Stifte angehört hatten, die Domkandidaten, Inspektor und Adjunkten, schließlich diejenigen Geistlichen, welche vor kürzerer Zeit in dem Stifte ihre Ausbildung erhalten hatten, vorstellen. Darauf trat der Kaiser in die Mitte des Kreises der Versammelten und hielt etwa folgende Ansprache: „Meine Herren! Das Wort, welches Sie soeben von der Kanzel gehört haben, möge, so ist es mein Wunsch, in aller Herzen und Gedanken Raum und Gestalt gewinnen. Es ist ja das erste Mal, daß ich dieses Haus und diese Kapelle, die Stiftung meines seligen Bruders, betrete, und freue mich, daß sie bisher ihre Bestimmung völlig erfüllt. — Wenn etwas im Leben und Treiben der jetzigen Welt Halt geben kann, so ist es der alleinige Grund, welcher in Jesu Christo gelegt ist. Lassen Sie sich daher nicht irre machen, meine Herren, durch die Strömung, welche durch die Welt, besonders in jetzigen Tagen hindurchgeht, und schließen Sie sich nicht der großen Menge an, welche die Bibel entweder ganz als alleinige Quelle der Wahrheit außer Acht lassen oder sich wenigstens nach ihrem Sinn fälschlich ausdeuten. Sie wissen Alle, meine Herren, daß ich aus voller und freier Ueberzeugung der positiven Union angehöre, welche mein seliger Vater gestiftet hat. Der Grund und Fels, an dem ich und wir Alle uns halten müssen, ist der unverfälschte Glaube, wie ihn die Bibel und lehrt! (Hier erhob der Kaiser die Hand.) Es giebt ja Viele, welche nicht ganz denselben Weg einschlagen; Jeder handelt ja nach bestem Wissen und Gewissen und richtet darnach sein Thun, Handeln und Wollen ein. Ich achte, sehr und dulde sie; aber wer auch in diesen Bund eintreten will, er wird jederzeit mit offenen Armen empfangen werden. Es ist ja eine erfreuliche Anzahl von solchen, die jetzt ihre Bildung hier empfangen und bald ins öffentliche Leben und öffentliche Wirksamkeit überzutreten wollen, wie andererseits auch eine Menge älterer, welche in früherer Zeit bereits herangebildet worden sind. Möge Ihnen allen der heutige Tag dazu gesegnet sein, die Erkenntnis Gottes und seines eingeborenen Sohnes Jesu Christi als die einzige Quelle wahren Heiles in Ihnen zu fördern. Es kann ja ein jeder handeln, wie sein

Gewissen ihm sagt, aber alle müssen doch aufbauen auf dem einen Grund der Bibel und des Evangeliums. Wenn das nur geschieht, so werden Sie alle eine gesegnete öffentliche Wirksamkeit entfalten können, ein jeder nach seiner Art.“ — Ueber die Tauffeier im Neuen Palais wird der „Kreuz-Zeitung“ aus Potsdam noch mitgetheilt: Bei der Taufe im Neuen Palais ging der Kaiser noch am Stode, aber anscheinend ganz müde. Während der Rede des Geistlichen sah er, aber während der heiligen Tauffandlung selbst hatte der Kaiser sich vom Sige erhoben, und als er die Erbringerin von Sachen - Meinungen aus dem Taufzimmer in den nebenanliegenden Saal führte, ging der Monarch so sicher und elastisch, daß eine Mühe der Bewegung nicht zu bemerken war. Bei dem Dejeuner d'adieu brachte der Uro Großvater die Gesundheit des Urenkelchens aus.

Berlin. Der Feuerwerker hat seine Aufgabe am Sonntag Abend in glänzendster Weise erfüllt. Tausende von Schaulustigen umstanden den im Volksgarten auf dem Gesundbrunnen umzäunten Platz, auf welchem ein 10 Rbm. haltender Scheiterhaufen aufgerichtet war. Auch von den nebenliegenden Grundstücken blickten hunderte Neugieriger auf den Hofplatz, dessen Wirkungen von einem spekulativen Kopf richtig abgeschätzt worden waren, denn ein großes Plakat lud zum Eintritt in ein benachbartes Etablissement mit den Worten ein: „Von hier aus sieht man die Riesenflamme.“ Eine Feuerwehr-Abtheilung übernahm die nöthige Vorbeileitung, begoß das Holz noch tüchtig mit Petroleum und steckte, ihrer sonstigen Thätigkeit entgegen, denselben Punkt 9 in Brand. Es war ein graufiger Anblick, als Mr. Sparker sich wohlgenuth den hochaufliegenden Flammen näherte und in denselben verschwand. Der kreuzweis durchbrochene „Scheiterhaufen“ gestattete dem Feuerwerker freie Bewegung, mit den Händen ergrieff er die glühenden Scheite, glündete sich an der ärgsten Etichflamme eine Thonpfeife an, und schien sich recht wohl zu befinden. Der Effekt erreichte seinen Höhepunkt als nach fünf- unddreißig Minuten Mr. Sparker die Säulen seines brennenden Tempels einem Simson gleich zum Stürzen brachte und sich unter den brennenden Trümmern begab. Nach einer Minute erschien jedoch der Verlorengeliebte wohlbehalten und operierte mit einem Wasserstrahl längere Zeit auf das Geschiedenste. Ein weithin brausender Wettschall belohnte den „Feuerwerker“. Wie wir uns überzeugten, hatte der beschriebene Anzug desselben wenige Sekunden nach Beendigung der Produktion eine durchaus kühle Temperatur, und ist es außer allem Zweifel, daß die Zeitdauer in Bezug auf das Verweilen im Feuer eine unbeschränkte sein kann. Wir halten die Erfindung für einen bedeutenden Fortschritt auf dem Gebiet der Feuerbekämpfung, dieselbe gestattet das Betreten von Räumen, wo sonst Hitze, Rauch oder giftige Gase dem Menschen sich als gefährliche Feinde entgegenstellen. Wie wir hören, soll das Experiment mit einigen Veränderungen am Donnerstag wiederholt werden.

— Ein origineller Fall einer bis zum Lächerlichen gefühvollen, wenn überhaupt ernst gemeinten Vertheidigung ereignete sich am 10. Juni vor dem Vissengerichte in Rom. Auf der Anklagebank saß ein Individuum, welches des Diebstahls einer Eselin und ihres Füllens beschuldigt war. Die Zeugen wurden vernommen, und der Angeklagte gestand, daß

er die beiden Thiere unter seinen — Schutz genommen habe. Darauf ergriff sein Vertheidiger für ihn das Wort. „Meine Herren Geschwornen!“ rief er. „Der Mann, welcher jetzt vor Ihnen steht und über dessen Schicksal Sie zu entscheiden haben, ist vor Allem ein Mensch von Herz. Und Sie wissen so gut wie ich, daß die Leute dieser Art heut zu Tage sehr selten sind.“ — Das Publikum war erstaunt und die Geschwornen sahen einander an. — „Ja, meine Herren, er ist ein Mann von Herz. Hätte er gewollt, so hätte ihn Niemand daran verhindert, die Eselin allein zu nehmen. Die Folge davon wäre der Tod des Füllens gewesen. Nun, bei diesem Gedanken regte sich das Herz meines Klienten. Nein, sprach er zu sich, ich will die Eselin nehmen, aber ich will nicht den Tod des armen kleinen Füllens auf mein Gewissen nehmen. Das ist edel, meine Herren, das ist muthig, denn er wußte, das es viel schwieriger sei, zwei Thiere zu entwenden, als ein einziges, und daß er sich einer viel größeren Gefahr der Entdeckung aussetze. Aber er besann sich nicht, er hörte nur die Stimme seines Gewissens und zog es vor, sich einer größeren Gefahr zu exponiren, als das Kind von der Mutter zu trennen. Ist das nicht hochherzig? Zeigen Sie, meine Herren, daß Sie ein ebenso edles, gefühvolles Herz haben.“ Das Geschworenengericht ließ sich aber von der Beredtheit des Vertheidigers nicht bestechen und verurtheilte den Dieb zu drei Jahren Gefängnis.

— Der Senat von Mexiko hat mit 30 gegen 12 Stimmen den Beschluß gefaßt, daß am 15. Januar 1880 in Mexiko eine internationale Weltausstellung eröffnet werden soll. Es folgen ein wenig schnell die Weltausstellungen eine nach der anderen, nicht wahr? Ihre eigentliche Weihe erhält die Nachricht von der bevorstehenden Weltausstellung in Mexiko aber erst dadurch, daß zugleich mit dieser Nachricht die folgende Notiz merikanischer Blätter hier eintrifft: „Der Schatzmeister der Eisenbahn von Veracruz, Herr Cisneros, ist von sechs bewaffneten Menschen angefallen worden und zwar in dem Augenblick, wo er eine erhebliche Summe Geldes in einen Wagen bringen wollte. Der Angriff geschah am hellen Tage, in ziemlich belebter Gegend. Die Polizei ist zu spät gekommen, um die Banditen festzunehmen, sie wird sich aber bemühen, dieselben aufzufassen.“ Nicht verlockend für die Fremden, die sich nach dieser „internationalen Ausstellung“, die zu besichtigen Mexiko prädestinirt, etwa begeben wollen! Um übrigen den Reich einer Weltausstellung in Mexiko noch einigermaßen zu erhöhen, ist dieser Tage wieder eine der üblichen Revolutionen in Mexiko ausgebrochen. Man wird zugeben, daß kein Land mehr die Vorbereitungen für das Gelingen einer internationalen Weltausstellung bietet, als das Reich Mexiko mit seinen übermäßig geordneten Verhältnissen.

Telegraphische Depeschen.

London, 18. Juni. Der Herzog von Edinburgh ist von Berlin hierher zurückgekehrt.

Der englische Botschafter in Berlin, Lord Russell, ist hier eingetroffen.

Nach einer Mittheilung des „Standard“ ist das Kanalgeschwader aus dem mittelländischen Meere zurückgerufen.

Das Testament der Gutsheerin.

Novelle von Mary Dobson.

32)

Heerr Georg Weißbach's Befinden hatte während Daniela's Abwesenheit die besten Fortschritte gemacht, dennoch freute er sich, sie wieder zu sehen, zumal sie sich bereit erklärte, einige Tage bei ihm zu bleiben. Seine schwere Krankheit, als deren imbricate Ursache sie sich betrachtete, hatte zwischen ihr und der Familie, die sie schon als wirkliche Verwandte ansah, ein innigeres Verhältniß als früher herbeigeführt, und da auch Weißbach's die junge Gutsheerin näher kennen und schätzen gelernt, bewunderten sie um so mehr deren entschiedene Weigerung, ihre Schwiegertochter zu werden.

Dem Rechtsanwalt erging es bei weitem nicht so gut, wie seinem Leidenesgefahrten. Das Fieber hatte ihn noch nicht verlassen; seine Brandwunden waren kaum im Heilen begriffen, und sein ganzer Gesundheitszustand war der Art, daß der Arzt bedenklich das Haupt schüttelte und die Krankheit, durch die zugleich Gehirn und Nerven litten, nicht zu erklären vermochte.

Dies Alles erfuhr Daniela von Doktor Braun's tiefbetrübter Mutter, welche keine Ahnung von dem wahrscheinlichsten Verbrechen ihres Sohnes hatte, und nicht begreifen konnte, daß der Verlust der Papiere seines Vaters ihm so sehr zu Herzen gehe, wie man doch glauben mußte. Der Gesundheitszustand der schon älteren Frau, welche noch tief um den Tod ihres Gatten trauerte, litt erschütternd, und ihre Tochter, so oft sie ihre Freundin gesehen, hatte ihr unter Thränen gesagt, daß, wenn nicht bald Besserung im Befinden ihres Bruders sich zeigte, die stete Sorge und Aufregung um ihn auch ihrer Mutter gefährlich werden würde.

Daniela, welche nur zu gut die wahre Ursache der Krankheit des Rechtsanwalts kannte, hatte so viel sie vermochte Johanna zu trösten versucht, und dann mit bekümmertem Herzen das Haus verlassen, in welchem sie seit ihrer frühesten Kindheit so glückliche Stunden verlebte. Sollte wirklich in Bezug auf die Frau Rechtsanwalts das Schlimmste geschehen, so stand ihr Entschluß fest, Johanna, die zwar

weder mittel- noch schulplos war, einen zeitweiligen Aufenthalt in ihrem Hause anzubieten, durch welchen dann vielleicht ihre Hoffnung in Erfüllung ging, ihre Freundin noch als Adolf Weißbach's Gattin zu sehen, Legteren aber als Inspektor von Stromberg an Vollrath's Stelle, welcher bei einem zunehmenden Gichtleiden sich nach Ruhe zu sehnen begann.

20.

Dem dringenden Wunsch ihres Onkels zufolge, welcher sich noch von allen Geschäften fern halten mußte, hatte Daniela ihren Besuch bis zum äußersten Termin verlängert, und fuhr am Morgen des fünften Tages nach Stromberg zurück. In ihrer großen Freude fand sie hier noch keinen Brief aus Monstreu vor, obgleich mit dem näherstehenden Augenblick, wo sie ihn bestimmt erwarten konnte, auch ihre Aufregung und Spannung wuchs, da möglicherweise schon in wenigen Stunden ihm Arthur Reichswald folgte.

Der Tag schlich ihr nur langsam dahin; die Mittagszeit war vorüber, und sie beschloß, einen Gang durch's Dorf zu unternehmen und zugleich die Bewohner des Armenhauses zu besuchen, welche sie ihres Onkels wegen einigermaßen vernachlässigt hatte, als unerwartet der Inspektor eintrat und nach kurzem Gruß sagte:

„Fräulein Daniela, ich komme, mich bei Ihnen zu beurlauben.“

„Sie wollen fort, Herr Vollrath?“ unterbrach ihn hastig die junge Gutsheerin, deren Plan so unerwartet zu mißlingen drohte.

„Ja, schon in einer Stunde, um meinen Bruder zu besuchen; in höchstens acht Tagen bin ich wieder hier. Es ist jetzt die beste Zeit, und Herr Weißbach kann hinlänglich Alles allein besorgen.“

Daniela stand rathlos da. Was sollte sie thun? Der Brief konnte schon am nächsten Morgen ankommen, und Vollrath mußte, wie sie bestimmt, Arthur Reichswald in Empfang nehmen, sie konnte unter den obwaltenden Verhältnissen keinen Anberaumung finden. Einen Moment noch überlegte sie, dann aber war ihr Entschluß gefaßt, und ihre Augen fast stehend auf ihn stehend, während eine höhere Röthe ihre Wangen färbte, sagte sie in einem zugleich bittenden und befehlenden Tone:

„Herr Vollrath, Sie dürfen noch nicht fort! Können Sie die Reise nicht einige Tage verschieben?“

Der Inspektor sah sie überrascht an, und gewährte die ungewöhnliche Aufregung, welche aus jedem Zug ihres Gesichtes und ihren dunklen, ausdrucksvollen Augen sprach, überzeugt, daß nur ein wichtiger Grund ihnen dringenden Wunsch veranlaßt, antwortete er:

„Wenn es sein muß, Fräulein Mansfeldt, gewiß.“

„Ja, es muß sein, Herr Vollrath! Schreiben oder telegraphiren Sie.“

„Das ist nicht nöthig, denn ich besuche meinen Bruder, dem ich zu jeder Stunde willkommen bin, unerwartet.“

„Sie nehmen mir einen Stein vom Herzen,“ sagte tiefathmend Daniela, „denn ich hätte wirklich nicht gewußt.“

„Fräulein Mansfeldt,“ unterbrach ernst ihr väterlicher Freund, sie zugleich mit prüfendem Blick betrachtend, „was ist geschehen und weshalb wünschen Sie so dringend, daß ich hier bleiben soll?“ Ihre Aufregung beunruhigt mich wirklich, sagen Sie mir aufrichtig, wozu Sie meiner Gegenwart bedürfen.“

Wiederum stand Daniela rathlos da, denn wie leicht konnte sie den Brief, konnte sie selbst Arthur Reichswald vergeblich erwarten! — Doch nein, das war nicht möglich, das glaubte sie selbst nicht mehr, und nochmals einen Entschluß fassend, entgegnete sie, während ihre Wangen sich noch höher färbten: „Herr Vollrath, ich — ich habe Ihnen sehr viel Neues und Wichtiges mitzutheilen!“

„Mir?“ fragte überrascht der Inspektor.

„Ja, und ich möchte es in Gegenwart Ihrer Frau thun, damit auch sie es zugleich erfährt. Wollen wir zu ihr gehen?“

„Ich begreife Sie heute wahrlich nicht, Fräulein Daniela,“ sagte kopfschüttelnd ihr langjähriger Freund, „und ich bin neugierig, was ich erfahren werde. Lassen Sie uns denn gleich zu meiner Frau gehen.“

groß, als die junge Gutsheerin ihre beiden Hände ergrieff und hastig sagte:

„Nicht weiter, Frau Inspektorin! — Die Reise wird aufgeschoben, und ich bin hier, um Ihnen und Ihrem Manne den Grund der Verzögerung mitzutheilen.“

Und Daniela erzählte dem voll Spannung lauschenden Ehepaar Alles, was auf Arthur Reichswald Bezug hatte; wo sie ihn zum ersten Mal getroffen, dann als Sohn der Rätin Reichswald ihn hochschätzen gelernt; ihn wiedergesehen und dann auf seine Bitte gestattet, nach Stromberg zu kommen. Darauf berichtete sie von den beiden Briefen, welche er ihr geschickt; von dem Inhalt derselben, den sie bisher allen Menschen verschwiegen, und daß sie mit der Post noch einen dritten erwartete, der ihr seine Ankunft mit den Dokumenten anzeigen werde.

Stumm und sprachlos hatten ihre Zuhörer dazugestanden, denn das Vernommene erschien ihnen so seltsam, wie es ihnen unerwartet kam, und eben war der Inspektor im Begriff, eine Frage zu thun, als Daniela, hastig und schüchtern erregt, hinzusetzte: „Und nun, Herr Vollrath, habe ich noch eine große Bitte an Sie, und in dieser liegt auch der Grund, weshalb ich Sie aufgefordert, Ihre Reise einige Tage zu verschieben!“

„Und diese Bitte wäre?“ fragte erwartungsvoll ihr Vormund.

„Wenn Arthur Reichswald mit den Tag und die Stunde geschrieben, wo er in V. eintreffen wird, müssen Sie dort sein und ihn am Bahnhof in Empfang nehmen. Er weiß bereits durch meinen letzten Brief, daß Sie, mein väterlicher Freund, ihn mir zuführen werden!“

„Fräulein Daniela!“ rief bewegt der Inspektor. „Erinnern Sie sich noch,“ fuhr diese fort, „daß ich am Morgen nach meiner Heimkehr von V. Ihnen gelobt, Sie würden zuerst Denjenigen kennen lernen, dem ich mein Herz geschenkt, der meine Liebe gewonnen?“

„Haben Sie ihm schon Ihre Hand zugesagt, Fräulein Mansfeldt?“ fragte ernster als bisher der Inspektor.

„Nein, Herr Vollrath, denn er hat sie noch nicht von mir begehrt, wie er mir auch nie von seiner Liebe gesprochen. Beides aber wird er thun, wenn wir uns wiedersehen.“

Eine im guten Zustande befindliche
Gaspolle,
 22 Fuß lang, hat billig zu verkaufen
 Witwe Metelbör, Hedermünde.
 Während der heißen Jahreszeit empfehle ich
Curacaoliqueur
 zu Eiswasser
 als erfrischendes und gesundes Getränk
 per Liter 2 Mark.
Heinrich Schesser, Frauenstr. 19.

Conserve-Büchsen
 in Blech und Glas zum
Einnmachen
 von **Früchten u. Gemüse.**
 Grosse Auswahl. Billige Preise.
A. Toepfer, Hoflieferant
 Sr. K. K. H. des Kronprinzen und
 Ihrer K. K. Hoh. der Frau
 Kronprinzessin.
Mönchenstr. 19.

1500 eichene Mistke,
 1 bis 4 Meter lang in der Sohle, weisbüchene
 Hammerstiele, Arthalme, trockene birkene Bohlen
 sind käuflich bei
C. Buchmann
 in Mühlen bei Hohenstein, Ostpr.

Grabdenkmäler
 in Granit, Marmor und Sand-
 stein empfiehlt in großer Auswahl
E. Fiedrich.
 Silberwiese, Holzstraße 14b.

Leichte
Tricot-Unterhemden
 (Schweissfänger),
 die vor Erkältung schützen und nicht
 einlaufen, empfiehlt für Herren
 und Damen das Stück von
1 Mark an
Rudolph Doe-ling.

Mineralwasser-Apparate
 neuester Construction,
 tägliche Anfertigung 1000 Flaschen,
 Preis 500 Mark, unter Garantie liefert
Eugen Gressler, Halle a. S.

Ausverkauf.
Konturs-Masse
 von
Emil Fuchs,
 Schulstraße 1.
 Eingang von der Lindenstr.
Weine
 und
Spirituosen
 vorzüglichster Qualität
 offerirt
Der Verwalter.

Bachobst.
 Süße, geschälte und getrocknete
Schnittäpfel,
 schöne Birnen,
 Pflaumen in nur besten und rein-
 schmeckendsten Qualitäten,
 letztere von 0,25—0,60 Pf. pro Pfund,
 sowie feinstes süßes Pflaumenmus
 empfiehlt
August Putsch,
 grüne Schanze 11a.

Für 9 Mark
 14 Berl. Ell. schönen bunten Kleiderstoff und
 1 woll. Damen-Unterschlager, solide,
 1 eleg. großes Mohair-Kopftuch,
 3 weiße Damen-Taschentücher, rein leinen,
 1 Paar Birn-Damen-Sandalschuhe,
 1 weiß-seidenes Damenhalstuch
 verleiht alles zusammen gegen Postnachnahme von
 9 Mark die Weberei von **F. Oppenheim** in
 Berlin, Sebastianstraße 66.

Gerichtlicher Ausverkauf!
 Die zur **Therese Falkenberg'schen** Konkursmasse, in Firma
H. Mandt Nachfolger, Papenstraße 6, gehörigen Bestände an Tapissier-
 waaren aller Art, Holz- und Lederwaaren u. s. w. sollen **schleunigst** geräumt und
 von heute ab zu weiter bedeutend ermäßigten Preisen ausverkauft werden.
 Die Repositorien stelle ich ebenfalls zum Verkauf.
W. Meier,
 gerichtlicher Verwalter.

Wir empfehlen in bekannt vorzüglichster Ausführung und in überraschend
 großartiger Auswahl
Damenhemden
 in schweren guten Stoffen von **1 Mark 50 Pf. an,**
Herrenhemden
 in schwerer guter Leinwand und Dowlas
 von **1 Mark 75 Pf. an,**
!Oberhemden!

in elegantesten bestsitzenen Facons von
3 Mark 50 Pf. an,
!!Chemisettes!!
 in hochelegantem Oberhemdenschnitt (ganz neu).
Viele neue Frühjahrsfacons in
Kragen u. Manchetten
 für Damen, Herren u. Kinder.
!!Weiße höchst elegant gearbeitete Un-
terröcke von 2 Mark an!!
!!Weiße Unterröcke mit elegantesten
Stickereien von 2 Mk. 75 Pf. an!!
Damen-Jacken und Beinkleider
 in vorzüglichsten Negligéstoffen von **1 Mk. 75 Pf. an,**
 sowie sämtliche fertige Wäsche-Artikel für Damen, Herren
 und Kinder, von den einfachsten bis zu den elegantesten,
 zu bedeutend ermäßigten, unbedingt billig-
 sten, festen Preisen.

Beachtenswerth!
 Wir führen nur in unserer eigenen Fabrik tatellos sauber
 aus besten Stoffen dauerhaft hergestellte Wäsche-Artikel, nicht
 mit den in sogenannten Ausverkäufen angebotenen schlech-
 testen Fabrikwaaren zu verwechseln.
 Die in unserm Hause befindlichen großartigen An-
 beitsstuben gestatten genaueste sorgfältigste Ueberwachung
 der Arbeit, und billigste Herstellung der Waaren, so daß
 wir im Stande sind,
 für vorzüglichste Haltbarkeit, auch der billigsten
 Artikel, **unbedingte Garantie**
 zu leisten.

Gebrüder Aren,
 Breitestraße 33.



Conserve-Blechbüchsen
 zum Einmachen junger Gemüse, Stein- und Kern-Obst
 jeder Art, Ananas, Champignons etc. mit hermetischem
 Verschluss, ohne Löthung des Deckels, leichte
 Handhabung, unverwundliche Dauer.
 Preise pro Duzend
 Nr. I. 12 Mk. Nr. II. 15 Mk. Nr. III. 18 Mk. Nr. IV. 20 Mk.
 Näheres ergeben die Gebrauchs-Anweisungen sowie Auskunft bei
M. Loewel,
 Stettin, Wilhelmstraße 18.
Schneider & Schorn in Magdeburg,
Sauerkohl-Export-Haus.

Zeitungs-Annoncen-
Expedition
 von
Rudolf Mosse, Berlin,
 Centralbureau:
SW., Jerusalemstraße 48,
 befördert **Annoncen** aller Art,
 z. B. Geschäftsanzeigen, Pacht-, Heiraths-, Stelle-
 gesuche, Güts- und Geschäfts-An- u. Verkäufe etc.
 an alle gewünschten oder für den jeweiligen Zweck
geeigneten Zeitungen
 und berechnet nur die
Original-Preise
 der Zeitungs-Expeditionen selbst. Tägliche prompte
 Expedition aller eingehenden Ordres. Strenge
 Discretion in allen Fällen. Rabatt bei belang-
 reichen Aufträgen. Belege resp. Belegs-Aus-
 schnitte auf Wunsch über jedes Inserat. Kosten-
 voranschläge und Zeitungs-Verzeichnisse gratis
 und franco.
 In Stettin nimmt Herr **H. Dannenberg,** Breitestr. 26—
 27, Aufträge zur Vermittlung
 an obiges Institut entgegen.

Öffentliche Erklärung.
 Die Massaverwaltung der falliten
Verenigten Britanniasilberwaaren-
Fabrik verkauft ihre Massawaarenvorräthe wegen
 Beendigung des Concurses und gänzlicher Räu-
 mung der Localitäten
 um **75 Prozent** unter der
 Schätzung.
 Für nur **2 Mark 14.** erhält man nach-
 stehendes gediegenes **Britanniasilber-Ser-**
vice aus dem feinsten und besten
Britanniasilber
 (welches früher **50 Mark** kostete)
 und wird für das **Weissbleiben** der Bestecke
 um **25 Jahre** garantirt.
 6 Stück Britanniasilber-Tafelmesser mit englischen
 Stahlklingen,
 6 Stück echt engl. Britanniasilber-Gabeln, feinsten
 schwerster Qualität,
 6 Stück massive Britanniasilber-Speiselöffel,
 6 Stück feinsten Britanniasilber-Eierbecher,
 1 Stück massiver Britanniasilber-Milchschöpfer,
 1 Stück schwerer Britanniasilber-Suppeneschöpfer
 bester Sorte,
 2 Stück effectvolle Britanniasilber-Salon-Tafel-
 leuchten,
 6 Stück feinsten Britanniasilber-Eierbecher,
 6 Stück fein eiselirte Präsentirtassen (Tablets),
 1 Stück schöner Britanniasilber-Pfeifer- oder Zucker-
 behälter,
 1 Stück feiner Britanniasilber-Theeseierher,
 42 Stück.
 Zu beziehen gegen Postvorschuss (Nachnahme)
 oder Geldsendung durch das Vereingte Britannia-
 silber-Fabriks-Depot, Wien, Untere Donaustrasse 45.
 Berlin, Alexandrinenstrasse 23.
Ed. Titz, & M. Titz,
 Architect. Maler.
 Architect Entwürfe. Malerei.

Carl Gärtner, Lübeck,
Holz-, Agentur-, Commissions- u.
Consignations-Geschäft,
 befragt den Verkauf von Holz nach allen Ländern
 welche diesen Artikel importiren.
 Eine Landwirthschaft wird zu kaufen gesucht. Be-
 dingung: es muß ein sehr schönes Haus hier mit
 Anzahlung genommen werden können.
 Reflekanten erfahren das Nähere bei **Foerster,**
 Stettin, Holengarten 74.

Ich suche auf meine 2 neuen, massiv gebaueten Häuser
 zur zweiten Stelle hin 3300 Thlr. noch 3000 Thlr.
 Feuerfassenwerth 12000 Thlr. Näh. F. Str. 15, Möbelh.
 6000 bis 9000 Mk. suche ich auf mein Haus in der
 Stadt innerhalb der Feuerfasse sogl. ob. am 1. Okt.
 Abz. von Selbstdarlehen unter **H. K. No. 5**
 der Exped. d. Stett. Tagebl. gr. Oberstr. 11, niederz.
 8—9000 Mk. auf längere Zeit gegen Sicherheit aus-
 zuleihen durch **F. W. Brandenburg, gr. Wollweberstr. 31.**

Elysium-Theater.
 Donnerstag, den 19. Juni 1879:
 19. Gesamtgastspiel der Mitglieder des Ver-
 liner Stadt-Theaters, sowie Gastspiele des Fräulein
Auguste Flössel vom Stadt-Theater zu Hamburg,
 des Frä. **Charlotte Kelly** vom Kaii, subv.
 Theater zu Strassburg und des Herrn **Carl Mittel**
 vom Thalia-Theater zu Hamburg.
Die alten Junggesellen.
 Charakterbild in 5 Akten von **Victorien Sardou**
 (Verfasser von „Fernand“, „Dora“ etc.)
 Herr v. Mortemer — Herr **Carl Mittel.**
 Freitag, den 1. Juli:
Rosenfranz und Guldenstern.
 Lustspiel in 4 Akten von **Michael Kayb.**
 Rosenfranz — — — Herr **Carl Mittel.**

Bellevue-Theater.
 Donnerstag, Gastspiel des Fräulein
Anna Rossi.
 Zum 4. Male:
Das Mädchen aus
der Fremde.
 Lustspiel in 4 Akten von **F. von Schöthan.**
 Camilla Rigault — — — Frä. **Anna Rossi.**
 In Vorbereitung:
Der Ruß.
 Lustspiel in 5 Akten von **Dorzi.**